



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des adeligen Damenstifts zu Neuenheerse**

**Gemmeke, Anton**

**Paderborn, 1931**

Die St. Antonius-Kluskapelle.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9660**

Wir sehen, als Hauptaufgabe der Schützenbruderschaft galt auch damals noch Tätigkeit für das allgemeine Wohl. Übung im Schießen wird als „Hauptstück“ bezeichnet; von jedem Bürger wird erwartet, daß er auf Verlangen beitrifft, sonst muß er sich abfinden; jeder Schütze muß ein gutes Gewehr haben, muß es stets in Ordnung haben und wird hierüber revidiert. Aber wir sehen auch, daß diese Tätigkeit nicht mehr allzu ernster Natur war. Für den Fall des Aufgebotes wird vorgesehen, wieviel Tagegeld dem Schützen zusteht, nämlich 6 Groschen, und daß ihm sein Gewehr „von der ganzen gemeinheit unter einem mohnat Frist wieder beschaffet werden“ soll, wenn der Feind es ihm abnimmt. Der Fall, daß er schwer verwundet heimkehrt, oder daß er gar nicht lebend heimkehrt und Witve und Waisen hinterläßt, wird nicht in Rechnung gezogen. Die Tätigkeit für das Gemeinwohl bestand eben damals hauptsächlich darin, bei besonderen Verhältnissen die Gerichts- und Verwaltungsbehörden zu unterstützen, ihren Maßnahmen größeren Nachdruck zu verleihen und sie gegen etwaigen Widerstand durchzuführen. So hatte einmal der Gerichtsfron des Stifts in Altenheerse eine Kuh gepfändet. Der säumige Schuldner kam aber nach Neuenheerse, bugsierte die Kuh aus dem Pfandstalle und führte sie wieder nach Altenheerse. Darauf wurde ein kleines Schützenkommando abgeschickt, welches die Kuh mitsamt dem Schuldner wieder herbrachte.

Im Jahre 1729 führten die Schützenoffiziere Klage beim Stiftsgericht: Nikus Schürmann hat gemäß den Schützenartikeln wie sonst jährlich die Gewehre visitieren wollen; da hat Dirk Stüweke sich geweigert, sein Gewehr vorzuzeigen, und hat dabei respektwidrige Reden geführt. — Dafür wurde er vom Stiftsgericht zu 4 Goldgulden Strafe verdonnert.

#### Die St. Antonius-Kluskapelle.

Ein halbes Stündchen nordwestlich von Neuenheerse liegt linksseits hart am Sbebach die St. Antonius-Kluskapelle. Sie ist in erster Linie dem hl. Antonius dem Einsiedler geweiht; aber auch der hl. Antonius von Padua wird hier verehrt. Das kommt zum Ausdruck im Altare der Kapelle; hier sehen wir unten in der Hauptdarstellung den hl. Antonius den Einsiedler (mit dem Schwein), darüber, in kleinerer Ausführung, den hl. Antonius von Padua (mit dem Jesuskinde). Das war schon so in dem früheren alten Altare, der 1910 dem jetzigen neuen Platz gemacht hat. Die Bezeichnung Kluskapelle weist hin auf eine Einsiedelei.

Da drängen sich uns die Fragen auf: Wann entstand diese Kapelle? Wann und wie lebten hier Einsiedler? Allein darauf gibt uns das Stiftsarchiv keine Antwort; in den älteren Stiftsurkunden wird die Kapelle überhaupt nicht erwähnt und in den späteren Akten nur einigemal nebenher. Es gab beim Stift, wie wir sahen, ein dem hl. Antonius dem Einsiedler geweihtes Benefizium; allein über Beziehungen zwischen diesem und der Kapelle findet sich nichts.

Das ebene Grundstück in nächster Nähe der Kapelle, westlich, am rechten Ufer der Sbe, heißt noch jetzt, wie schon früher bemerkt, der Springerhof, der Holzbusch auf der südwestlich von der Kapelle sich erhebenden Anhöhe der Springerbusch, die südlich von der Kapelle sich erstreckende Niederung das Springer Sief, das ganze Feld das Springersfeld, aus dem das Stift den Springer Zehnten

bezog. Um 1700 heißt es „der Springerhof bei St. Antoni Clauß“. Hier hatten vordem die Herren von Espringen ihren Sitz. Solange das der Fall war, hat schwerlich in unmittelbarer Nähe ein Einsiedler gelebt. — Um 1318—1325 wurden Burg und Stadt Dringenberg erbaut; die Burg wurde demnächst Sitz des fürstbischöflichen Oberamts Dringenberg. Von Dringenberg ging später unmittelbar östlich vor der Antoniuskapelle vorbei ein Weg über den Klusen-

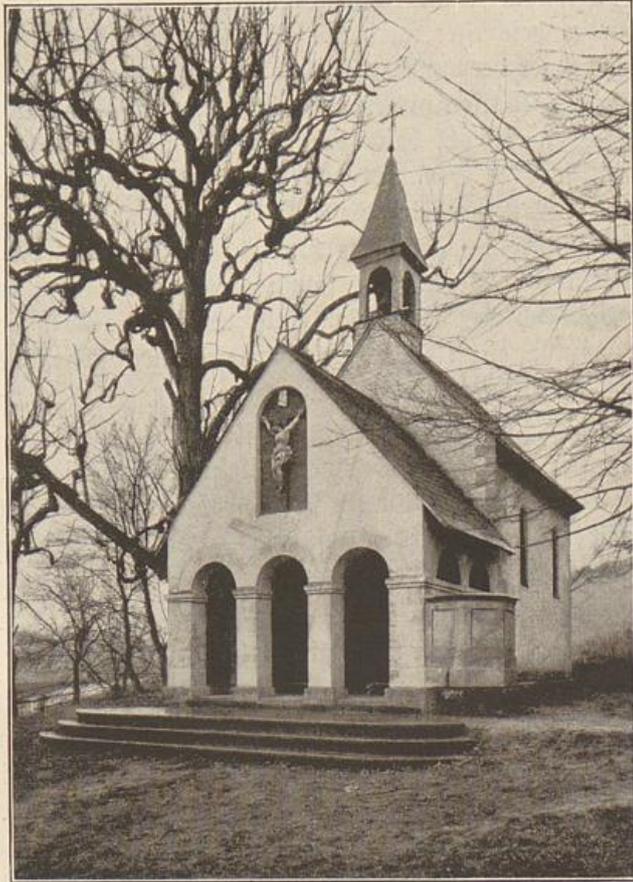


Bild 86. St. Antonius-Kluskapelle.

berg durch das Bodental nach Paderborn, der sogenannte Landdrostenweg, auf dem Klusenberge auch Hellweg genannt. Die Lage der Kapelle ganz unmittelbar an diesem öffentlichen Wege machte sie zu einer Einsiedelei gewiß auch ungeeignet. Vielleicht war die Entwicklung diese. Im 10. oder 11. Jahrhundert, als das Einsiedlerleben sehr verbreitet war, als es auch im Stift Heerse Einsiedler der strengen Art, Inklusen, gab, entstand hier an der Ose eine Einsiedelei. Als nahebei ein Hof erbaut war, blieb sie unbesezt, allein die Stätte blieb in Ehren; vielleicht ließ der Hofbesitzer hier zuzeiten Gottesdienst halten für sich und die Seinen.

Es ist ganz natürlich, daß der hl. Antonius, der Patriarch der ägyptischen Einsiedler, seit altchristlicher Zeit als Patron der Einsiedler verehrt wurde.

Seit dem 11. Jahrhundert wurde seine Verehrung allgemein, da er auch besonders angerufen wurde in einer damals weit verbreiteten schlimmen Krankheit, die man „das heilige Feuer“, später wohl auch „Antoniusfeuer“ nannte. Nachmals finden wir unsern Heiligen dann öfter auch als Schutzheiligen von Hospitälern.<sup>23</sup>

Die älteste urkundliche Erwähnung unserer Klus findet sich in der Urkunde vom 3. Mai 1330, worin Bischof Bernhard V., der Gründer der Stadt Dringenberg, den Bürgern der neuen Stadt das Stadtrecht von Borgentreich verleiht und einige frühere Bestimmungen erläutert und ändert. Darin heißt es: „Wir geben ihnen auch die Erlaubnis, das Holz zum Brennen in ihren eigenen Häusern, jedoch nicht zum Verkauf an andere oder zu anderer Verwendung, zu hauen in den uns gehörigen Waldungen, insbesondere in den Holzungen zwischen dem gemeinen [öffentlichen] Wege, welcher führt von der Villa genannt *To der Clues* nach der Villa *Elberdinghusen* quer geradeaus weiter bis auf den Weg, der von der Stadt *Willebadessen* nach der Villa *Aslen* führt, jedoch ohne Rechtsnachteil des Stifts Heerse und des Klosters *Willebadessen* und anderer, die ein Recht haben an den genannten Waldungen und Holzungen, die wir hierdurch in ihrem Rechte nicht schmälern wollen.“<sup>24</sup> — Unter der villa dicta *To der Clues* können wir hier nichts anderes verstehen als den Hof der von *Espringen*; *Elberdinghusen*, *Elveringhusen*, lag wenig südlich vom jetzigen *Siebenstern*.

Auffallend ist, daß die *St. Antoniuskapelle* in dem *Visitationsprotokoll* von 1655 nicht erwähnt wird, während der damals schon stark verfallenen *St. Katharinenklus* auf dem *Klusenberge* Erwähnung geschieht.

Im Jahre 1704 wurde die *Antoniuskapelle* neugebaut. Die einzige noch darüber vorhandene Urkunde ist die *Inscription* auf dem *Türsturz* des *Sandstein-Türgewändes*, ein *Chronostichon*, welches lautet:

ME PII BENEFACTORES AEDIFICABANT.

Die großen *Zahlbuchstaben* ergeben die *Jahreszahl* 1704.<sup>25</sup>

Demnächst wurden bei einigen *Stifts-Benefizien* auch etliche alljährlich in der *Kluskapelle* zu lesende *Messen* gestiftet. Gewöhnlich nahm sich der *Kapelle* einer der *Benefiziaten* an, der auch die *Rechnung* führte. Im Jahre 1826 betragen die *Zinskaptalien* 256 *Taler*. In diesem Jahre wurde die *Kapellenkasse* mit der *Kirchenkasse* vereinigt, 1860 aber wieder davon getrennt, um *Weiterungen* mit dem *Fiskus* zu vermeiden, der 1843 die *Baupflicht* an der *Kirche* — natürlich nur an dieser — anerkannte, nachher aber auf *Ersparnisse*

<sup>23</sup> Vgl. *Evelt*, Die Verehrung des hl. Antonius Abbas im Mittelalter, in Z 33 II 2–26, wo S. 8 auch die *Kluskapelle* bei *Neuenheerse* erwähnt wird.

<sup>24</sup> „Damus etiam eis licentiam reseccandi ligna ad cremandum in propriis laribus, nec alias ad vendendum seu ad alios usus deducendi in silvis ad nos pertinentibus et in nemore inter viam communem, quae ducit a villa, dicta *To der Clues* ad *Elberdinghusen* villam directo tramite procedendo usque ad viam, quae ducit ab oppido *Willebadessen* ad villam *Aslen* sine praejudicio *herisiensis ecclesiae* et *monasterii Willebadessen* et aliorum jus habentium in silvis et nemoribus memoratis, quibus per hoc in suo jure nolumus derogare.“ *Giefers*, Die Anfänge der Burg und Stadt *Dringenberg*, in Z 32 II 110 (72).

<sup>25</sup> Im *Repertorium* des *Stiftsarchivs* von 1714 wird auch ein *Altentstück* aufgeführt: *Kosten* der *Kluskapelle* (*Arch. d. Paderb. Altentumsv. Altent Nr. 167*); es ist aber nicht mehr vorhanden.

der Kirchenkasse verwies, die jedoch hauptsächlich aus den Kapelleneinkünften herrührten. Die Kapelle erhielt 602 Taler zurück, die größtenteils mit notwendigen Besserungen aufgingen. Nach einem Gutachten des Diözesanbaumeisters Güldenpfennig hatte die Kapelle damals ein Tonnengewölbe aus Brettern, die morsch waren, ein Dach in Holzziegeln und weder Turm noch Glocke. Die Vorhalle hatte an den Seiten Bretterverschalung und ein Dach in Ziberschwänzen. — Die Kapelle erhielt jetzt ein Backsteingewölbe und neues Dach in Schiefer, und es wurden vier neue Fensteröffnungen gebrochen. Die Vorhalle wurde in dunkeltem Backstein ganz neu aufgeführt mit vorn drei Rundbogenöffnungen und je zwei an den Seiten und mit Schieferdach. Auch erhielt die Kapelle jetzt ein Dachreiterchen am Giebel, für das der Glockengießer Du Bois in Paderborn ein 62½ Pfund schweres Glöcklein lieferte; er erhielt aus der Pfarrkirche eine 115 Pfund schwere abständige geborstene Glocke in Tausch. Am 16. November 1860 wurde die Kapelle durch den Ersten Pastor Haimann unter Assistentz des Zweiten Pastors Urhahn und des Pastors Merz aus Dringenberg wieder geweiht.

1877 wurden die Seitenbögen der Vorhalle zugemauert und darin je ein Halbkreisfenster angebracht.

Ihr gegenwärtiges Aussehen erhielten Kapelle und Umgebung in den Jahren 1909 und 1910. Der sehr buckelige Kapellenplatz wurde geebnet und eingefriedigt mit einer lebenden Hecke mit zweiflügeligem schmiedeeisernem Eingangstüre. Die Stützmauern am Siesbach wurden zum Teil erneuert, desgleichen die Fassung der Antonius-Quelle. Die Treppe vor der Vorhalle wurde in Sandstein erneuert. Die Backsteinflächen der Vorhalle wurden durch Putz dem Bruchsteinmauerwerk der Kapelle angeglichen. Kapelle und Vorhalle erhielten neuen Fußboden in Mettlacher Platten. Alle Fenster wurden erneuert und erhielten Glasmalerei. Ferner wurde der Altaraufbau erneuert. Die primitive bewegliche Holzkanzel wurde durch eine massive Kanzel in Sandstein ersetzt.

An dem alten Fußwege von Neuenheerse zur Antoniuskapelle, der vom nördlichen Teile des Ortes aus über den Sengenbergr führt, und der in der Separation (1882) zum Teil eingezogen worden ist, standen früher sechs Bildstöcke (Heilighäuschen), von denen noch vier vorhanden, zwei zusammengestürzt sind. Sie sind in Sandstein ausgeführt in gefälligen Formen der Barockzeit, zeigen je zwei Nischen und sind so gestellt, daß der Blick auf dem Hinwege auf die eine, auf dem Rückwege auf die andere Nische fällt. In den Nischen befand sich Bildwerk, wie Reste von verbleitem Eisen noch andeuten. Auf den Gegenstand der Darstellungen können wir noch ziemlich sicher schließen. Über der Türe der Kapelle findet sich eine Tafel mit einer schon stark gedunkelten Darstellung der hl. Gottesmutter mit dem Leichnam des Heilandes auf dem Schoße und ein Gebet mit der Überschrift: „siebende betrachtung und bitte.“ Im Hochaltar der Stiftskirche dagegen erblicken wir die Himmelfahrt Mariä. Demnach müssen wir schließen: Auf dem Hinwege zur Kapelle hatte man die sieben Schmerzen Mariä vor sich, auf dem Rückwege die sieben Freuden; gewiß eine sinnige, für den leidgeplagten Pilger recht tröstliche Anordnung.

Besonders im Monat September (Fest der Sieben Schmerzen) wurde vor dem zur Kapelle viel gewallfahrtet.

An der Kapelle führte, wie wir sahen, schon früher ein Weg vorbei; in der Vorhalle hängt auch eine Tafel, enthaltend ein „gebet für die reisende“.

Etwa 50 Meter von der Antoniuskapelle aufwärts entspringt eine starke, nie versiegende Quelle, die Antoniusquelle, die Hauptquelle des Osebaches. Sie gilt als heilkräftig, besonders bei Augenleiden. Über sie geht eine Sage. Auf ihrem Grunde, heißt es, hält sich ein Fisch auf mit goldener Krone, der zuweilen an die Oberfläche des Wassers kommt; alte Leute behaupten, ihn gesehen zu haben.<sup>26</sup>



Bild 87. St. Antoniusquelle.

#### Schnadbefichtigungen.

Im Rechnungsjahre 1696/97 gab es Grenzstreitigkeiten mit Schwanev, weshalb eine Besichtigung stattfand. In der Rechnung heißt es darüber:

Als die Hochfürstl. Hh. Röhde die schnaet im Osenberg besichtigt, ist H. Doctor Gronefeldt darzu berueffen, demselben für seine Mühe geben 6 Rtlr Die Hh. Röhde als Mittags auff der Abthey gespeiset, Sieben Maesß Wein getrunken facit 2 Rtlr 7 B Etlich Männer auß hiesiger Gemeinde dabey seyn müssen, selbige haben verohnkostet 1 Rtlr 6 B 7 S.

facit Summarie

9 Rtlr 13 B 2 S

Thuet halbscheidt pro Rmo Capitulo

4 Rtlr 17 B 1 S.

Mit der Stadt Driburg hatte man damals Prozeß an Hochfürstl. Cansley wegen des Wildungshagens.

Um 14. Mai 1697 fand auf Veranlassung des Fürsten ein schnadungsgang wegen der ahn dem Walde habenden Gehölzungen statt, worüber das Protokoll berichtet:

„Als Ihro Hoch-Fürstl. Gnad. zu Paderborn durch dero Rentmeistern zur Lichtenaw denunciiren laessen, daß auf heute zwischen mehrgedachter Sr. Hoch-

<sup>26</sup> Zeitschr. d. Ver. f. rhein. u. weff. Volkskunde, 3. Jahrg. (1906) S. 298. — R u h n, Weff. Sagen I 154, 322 ff.